

4. Rundbrief Brass for Peace

Helena Lindner

Volontärin 2017/2018

helena.lindner@brass-for-peace.de



Ich sitze nachmittags gegen 3 Uhr an einem Dienstag in unserem Brass for Peace Büro und habe mir schnell aus der WG hinten einen Tee geholt. Während ich die kurze Pause mache, wandert mein Blick wie so oft an unsere Wand, an welcher chronologisch die Fotos aller Brass for Peace Volontäre hängen. Und wie ich es schon des Öfteren handgehabt habe, betrachte ich die Fotos und frage mich, wie viele der Volontäre sich auch in den letzten Wochen ihrer Zeit gefragt haben, wie dieses Jahr nur so schnell verfliegen konnte.

Seit September letztens Jahres durfte ich ein Teil dieses tollen Projektes sein und die Kinder in und um Bethlehem begleiten, musikalisch als auch freundschaftlich. Was hat sich verändert nach einem Jahr? Was bleibt für die Kinder und jungen Erwachsenen, was bleibt für mich?

Ein Jahr als Volontärin in Bethlehem- zwischen Falafelsandwich, Ventilöl und Notenständerkiste

Anfangen im September konnte ich mich gemeinsam mit Melanie in die Arbeit stürzen. Neben dem Kennenlernen der Schüler und den ersten Auftritten in Ramallah und Gottesdiensten in Bethlehem, sowie TV Aufnahme und der immer näher rückende Heiligabend vergingen die ersten Wochen und Monate im Flug. Kaum umgeschaut, standen wir auch schon im Januar auf der Empore und spielten zur Bischofseinführung in der Erlöserkirche in Jerusalem.



Und selbst danach ging es erst richtig los: unser Filmkonzert stand bevor und die Probensaison lief mit 4h die Woche auf Hochtouren. Alle waren geschlossen dafür, dass dieses Konzert großartig werden sollte. All die Anstrengungen sollten sich lohnen: das Konzert wurde ein großer Erfolg mit viel positiver Resonanz und die Kinder und jungen Erwachsenen hatten sich selbst übertroffen. Das also war alles möglich, wenn alle Hand in Hand arbeiten und das Engagement gefühlt einen neuen Höchststand erreicht hat.

Wer jetzt denkt, Puh, was für ein dichtes Programm..., der sollte auf Ostern warten, als wir zwei Morgengottesdienste in Jerusalem, gemeinsam mit dem jungen Bläserkreis Mitteldeutschlands musizieren konnten und einen fantastischen Sonnenaufgang miterleben durften. Zudem wurde dann auch in Bethlehem noch ein Gottesdienst mit einer kleinen Besetzung unserer Schüler am Ostersonntag gespielt.



Kaum war das Osterfest vorbei, standen 4 Wochen später schon die Abiturveranstaltungen der drei lutherischen Schulen auf unserem Programm, sowie auch diverse kleine Schulveranstaltungen wie „Tag der offenen Tür“. So zog eine Woche nach der anderen an uns vorbei, ohne dass wir überhaupt so schnell schauen konnten. Auch unser Sommercamp, dieses Jahr speziell für unsere kleinen Anfänger aus den verschiedenen Schulen, verging wie im Flug und die Kinder fragten, ob sie nicht nochmal kommen könnten.

Und nun steht man letztendlich am Ende dieses Jahres im Büro, erledigt die letzten Handgriffe und bereitet vieles für die beiden neuen Volontäre vor, unklar, wie schnell ein Jahr vorübergehen kann, wenn man doch das Gefühl hat, man hätte nur 3 Wochen Kurzaufenthalt in diesem Land gehabt.



Wir waren so viel mehr, als nur Lehrer oder Ensembleleiter. Zwischen Elektrik Fachhandel, Cateringservice, Probenwochenende Planer und vor allem auch Freundin bestritten wir dieses Jahr. Durch jedes Hoch nach einem gelungenen Auftritt oder einer guten Unterrichtsstunde, hielten wir genauso zusammen, wenn das Zeugnis eines Kindes mal nicht wie gedacht ausfiel und man Tröster der ersten Stunde wurde oder man die aufgeregten Tränen vor dem Konzert noch trocknen musste. Das alles gehörte dazu und das alles machte dieses Jahr so wertvoll in seinen Erfahrungen und Begegnungen.

Begegnungen, die zu Freunden oder Familie wurden. Kinder, die einen auch abends 23 Uhr nochmal anrufen, weil sich Pläne ändern. Neben Pizza- und Filmabenden, verrückten Tanzeinlagen auf Abiturveranstaltungen und kleinen Lachsalmen in den Freitagsproben, waren es die wie immer kleinen Momente, die mir bewusst machten, dass ich zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle war.



Ich habe diese Menschen über das Jahr sehr ins Herz geschlossen und wenn ich an den Abschied denke, wird mir bewusst, was für ein großes Geschenk es war, dieses Jahr als Teil des Vereins hier leben und arbeiten zu dürfen. Diese Dankbarkeit möchte ich auch in diesem Brief nochmal allen Spendern und Sponsoren des Projekts entgegenbringen, die nicht nur den Kindern und jungen Erwachsenen vor Ort, als auch uns Volontären diese besondere Arbeit ermöglichen.

Was bleibt vor Ort, was haben wir geschafft? Jeder Brass for Peace Volontär hinterlässt, wenn er geht, seine Spuren- egal ob er als Dirigent mit Hüftschwung in Erinnerung bleibt oder diejenige, die nach der Probe immer mit zum Basketball nach Beit Sahour ging. Dieses Jahr war geprägt durch viele neue Anfänger, eine Reihe Auftritte, die unterschiedlicher und auch teils herausfordernder nicht hätten sein können, als auch einer kleinen Ära, die sich in der Ensemblebesetzung so langsam zu ändern schien. Vieler unserer großen Schüler machten ihr Abitur und würden danach studieren, weit weg von zu Hause, vielleicht sogar in Deutschland. Für manche von ihnen war es das letzte Jahr im Ensemble mit ihren Freunden. Das war auch für sie etwas ganz Besonderes, wenn auch nicht immer leicht.

Wir haben das mittlere Ensemble gegen Ende des Jahres mit in das große integriert und durch die Anfänger zwei komplett neue Ensembles gründen können. Viele Schüler haben sich dieses Jahr noch einmal in ihrer Leistung gesteigert und sind in ihrem Spielen selbstsicherer geworden. Neben den genannten Auftritten, war natürlich auch der Einzel -und Gruppenunterricht für uns Volontäre ein wichtiges Werkzeug.

Nicht nur für uns als Volontäre, als auch für unsere Schüler und auch deren Eltern, war es eine Freude dieses Jahr gemeinsam zu musizieren und nicht nur die Musik, als auch die sozialen Kompetenzen und die Gemeinschaft zu stärken.

Für uns persönlich bleibt vor allem die Erfahrungen des Unterrichtens, Proben und Konzerte leiten. Auch die Organisationsarbeit neben den direkt mit der Musik zusammenhängenden Arbeitsfeldern sind uns eine Hilfe auf unserem weiteren Lebensweg. Wir sind an unseren Herausforderungen gewachsen, bei der Arbeit, mit einer neuen Fremdsprache und auch interkulturell. Wir haben unsere Grenzen genau definieren gelernt, haben auch manchmal unseren Geduldfaden ein wenig länger spannen müssen und auch manchmal die Zügel ein wenig fester halten müssen. Und alles gehörte zu diesem besonderen Jahr dazu.

Wie geht es weiter?

Nach meiner Ausreise werde ich im Herbst mein Theologie Studium an der Universität Leipzig beginnen und meinen Platz im jungen Bläserkreis Mitteldeutschlands wieder einnehmen. Was dann noch musikalisch auf mich wartet, werde ich auf mich zukommen lassen. Dieses Jahr war so voll an Leben und neuen Eindrücken, dass auch das Verdauen erst einmal ein bisschen Zeit beanspruchen wird.

Zum Abschluss möchte ich noch von einer mir mit einem Lachen im Gedächtnis gebliebenen Anekdote berichten, die sich eine Woche nach dem großen Märzkonzert in unserer Probe ereignete:

Zum Ende des Konzerts hatten wir für jeden unserer Schüler eine Rose verteilt, als kleines Dankeschön. Einer von ihnen, hatte diese aber, anstatt sie mit nach Hause zu nehmen, in den Trichter seines Tenorhorns gepackt. Sein Instrument ließ er bis zur nächsten Probe im Abstellraum unter der Kirche. Als die nächste Probe dann begann und wir in der Hälfte der Probe waren, fing sein Instrument komisch an zu rascheln. Melanie, die gerade ein neues Stück auflegen wollte, hielt kurz inne, damit wir (ich saß durch Zufall neben dem besagten Schüler) sein Instrument gemeinsam mit ihm überprüfen konnten.



Seit einiger Zeit vor dem Konzert hatte ich dem Schüler einen lustigen Spitznamen gegeben (Abu ..., was auf Deutsch so viel wie Vater bedeutete und oft den ersten Namensteil des Nachnamen ausmachte). Er hatte damit im Gegenzug mir den gleichen Nachnamen nur mit der Vorsilbe „Imm“ (was Mutter bedeutet) gegeben. Somit war er Vater und ich die Mutter in diesem Spitznamen Chaos.

Als er dann also in seinen Trichter griff und die schon halb vergammelte Rose der Vorwoche holte, überreichte er mir diese mit den Worten, „Alles Gute nachträglich zum Muttertag, Imm Helena“. Das löste dann erstmal einen gewaltigen Lacher im ganzen Ensemble aus.

Das waren unsere Schüler, wie sie lebten und den normalen Probenalltag zu etwas ganz Besonderem werden ließen. Ich wünsche den nächsten Volontären, dass sie diesen ganz normalen und doch total verrücktem Leben hier vor Ort genauso intensiv begegnen können und genau wie ich in jedem Zug genießen können.

Mein Tee ist nun schon fast wieder leer, während ich diesen letzten Rundbrief verfasst habe und nochmal dieses Jahr Revue passiert lassen habe. Ich schaue nochmals auf all die Bilder der Volontäre und bin mir nun absolut sicher, dass auch ihr Jahr auf ihre Weise so einzigartig und wundervoll sein musste, wie es das meine war.

Wärmste Grüße aus dem Heiligen Land,

Eure Helena